

SWR2 Wissen

Heim- und Pflegekinder ab 18 Careleaver und ihre Probleme

Von Eva Lamby-Schmitt

Sendung: Dienstag, 22. September 2020, 8.30 Uhr
Redaktion: Sonja Striegl und Gábor Páal
Produktion: SWR 2020

Wer kümmert sich um Heim- und Pflegekinder ab ihrem 18. Geburtstag? Jugendhilfe wird nur ausnahmsweise weiter gewährt. Eine Herausforderung für die jungen Menschen.

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören.

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...
Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

MANUSKRIFT

Musikakzent

Sprecherin:

Der 18. Geburtstag. Was für viele ein Freudentag ist, bedeutet für Heim- und Pflegekinder, ab jetzt auf sich allein gestellt zu sein.

O-Ton Robert Wepner:

Ich musste mich dann erst mal mit Behörden rumschlagen. Das hat mich dann am Ende irgendwie 16 Kindergeldanträge gekostet und brutal viel Zeit und Nerven einfach. Wo ich dann auch irgendwann mal gesagt habe: So okay, egal, dann lass ich es halt.

Sprecherin:

Zwei Jahre lang hat Robert Wepner auf sein Kindergeld gewartet. Eines von vielen Problemen, mit denen sich sogenannte Careleaver in Deutschland herumschlagen müssen, sagt Melanie Overbeck:

O-Ton Melanie Overbeck:

Wir haben das Problem, dass – entgegen anderslautender gesetzlicher Vorgaben – die Jugendhilfe sehr oft schon mit 18 Jahren beendet wird, also zu früh und vor allen Dingen auch abrupt beendet wird, ohne ein strukturiertes Übergangskonzept.

Ansage:

Heim- und Pflegekinder nach 18 – Careleaver und ihre Probleme. Von Eva Lamby-Schmitt.

O-Ton Robert Wepner:

Ich wollte mich auch nicht verschulden. Ist ja klar, du musst die Hälfte wieder zurückzahlen. Und genau dann habe ich irgendwann im dritten Semester dann gesagt: Okay, jetzt stelle ich einfach mal einen Bafög-Antrag, und wurde dann erstmal so abgelehnt. Da hieß es dann: „Ja, die Informationen von deiner Mutter fehlen.“

Sprecherin:

Zu seiner leiblichen Mutter hat der heute 23-jährige Robert jedoch keinen Kontakt. Er hatte als Jugendlicher und bis vor zwei Jahren noch schwierige Auseinandersetzungen mit ihr und deshalb eine einstweilige Verfügung gegen sie erwirkt. Denn sie sei ihm immer wieder nachgestellt und sei sogar handgreiflich geworden, erzählt er. Das habe er auch bei der Bafög-Stelle versucht zu erklären:

O-Ton Robert Wepner:

Ich werde den Kontakt bestimmt auch nicht aufbauen – wegen Bafög? Er: „Ja, gut, dann kriegst du auch kein Bafög.“ – „Okay, also stellst du mich jetzt quasi vor die Entscheidung, dass ich zu meiner leiblichen Mutter Kontakt aufbaue, um an ihre Lohnabrechnungen oder sonst irgendwas, was Sie ja auch immer brauchen, zu kommen.“ Meinte er: „Also ohne die Daten können wir den Bafög-Antrag nicht bearbeiten“.

Sprecherin:

Robert ist in einer Pflegefamilie in Stuttgart aufgewachsen und gehört damit zu - Stand 2017 - 180.000 Heim- und Pflegekindern in Deutschland. Bei ihnen stellt sich nach dem 18. Geburtstag die Frage, ob sie weiter Hilfe vom Staat erhalten oder nicht. Der Fachbegriff für junge Menschen wie Robert, die die Jugendhilfe verlassen, ist „Careleaver“ – vom Englischen „care“, Fürsorge, und „to leave“, verlassen. Doch ist er kaum bekannt. Wie überhaupt die Situation von Careleavern bisher nur wenig Beachtung in Gesellschaft und Wissenschaft findet. Sie stoßen oft auf Probleme, wenn sie sich ein selbstständiges Erwachsenenleben aufbauen wollen. Behörden kennen sich mit der rechtlichen Situation von Careleavern nicht aus, ob beim Kindergeld, beim Bafög oder der Krankenversicherung.

O-Ton Robert Wepner:

Da fliegst du plötzlich aus der Krankenversicherung raus, weil keiner checkt, zu wem du jetzt eigentlich gehörst. Dann bist du doch über deine leibliche Mutter versichert. Dann bist du als Rentner versichert, wenn dein leiblicher Vater gestorben ist und du quasi Waisenrente beziehst. Die Behörden sind auf jeden Fall nicht auf Kinder aus der Jugendhilfe eingestellt.

Sprecherin:

Dabei haben junge Erwachsene das Recht, auch nach dem 18. Lebensjahr vom Staat unterstützt zu werden. Das kann je nach Einzelfall finanzielle Unterstützung sein oder betreutes Wohnen, auch Beratungsangebote. Doch Robert wusste genau, welche Folgen das gehabt hätte. Wer Jugendhilfe bezieht, muss von seinem Einkommen 75 Prozent an das Jugendamt abgeben. Quasi dem Staat die Jugendhilfe wieder zurückzahlen. So konnte er als Jugendlicher nicht wirklich etwas beiseitelegen und ansparen. Und auch das Erbe seines leiblichen Großvaters, das ihm ab dem 18. Geburtstag zustand, hätte er an das Jugendamt abgeben müssen.

O-Ton Robert Wepner:

Dann hat mich das Jugendamt natürlich vor die Entscheidung gestellt: „Entweder dein Vermögen oder wir behalten das und du kriegst weiterhin Jugendhilfe.“ Da geht's um Cash am Ende des Tages.

Sprecherin:

Deshalb entschied sich Robert gegen die Jugendhilfe. Er wollte sich von nun an ein eigenes Leben aufbauen, auf eigenen Füßen stehen. Ein echter „Careleaver“.

*Musikakzent***Sprecherin:**

Die 20-jährige Anna Dietrich ist im Gegensatz zu Robert in der Jugendhilfe geblieben – das ist möglich bis zum 21. Lebensjahr und kann in Einzelfällen auch bis zum 27. Lebensjahr gewährt werden. Zu ihrem Schutz haben wir ihren Namen verändert. Anna lebt in einer eigenen Wohnung in Stuttgart, wird aber noch betreut und bekommt Geld für Lebensmittel und Taschengeld vom Jugendamt. Dafür hat sie auch Pflichten: Jeden Abend telefoniert sie mit ihren Betreuern und einmal im Monat geht sie zu einer bestimmten Wohngruppe, wo sie mit den Betreuern ihre Abrechnung macht. Da werden zum Beispiel die 75 Prozent des Gehalts abgezogen, das sie während ihres Freiwilligen Sozialen Jahres erhält. Wenn sie bald eine

Ausbildung beginnt, wird sie auch von diesem Gehalt 75 Prozent abgeben müssen. Große Sprünge kann sie auf diese Weise nicht machen.

O-Ton Anna Dietrich:

Ich wollte ursprünglich mal einen Führerschein machen. Und das kostet ja je nachdem 2500, 3000 Euro. Dazu kommt noch ein Auto, andere Kosten. Und nur mit dem Taschengeld, was man erhält, ist es schon schwierig, darauf zu sparen. Durch Nebenjobs oder so kann man sich auch was drauf verdienen, aber da gehen auch wieder 75 Prozent drauf. Wenn man auf längere Hinsicht viel sparen möchte, ist das schon frustrierend, finde ich.

Sprecherin:

Den Führerschein hat sie immer noch nicht gemacht. Trotzdem hat sich Anna bewusst dafür entscheiden, im System der Jugendhilfe zu bleiben. Denn dort hat sie ein Dach über dem Kopf und Rückhalt durch die Betreuer, was bei Gleichaltrigen in einer intakten Familie selbstverständlich ist.

O-Ton Anna Dietrich:

Mir fällt auf, in meinem aktuellen Alter muss ich mich öfters mal erklären bei. Mit 18/19/20, da gehen viele davon aus, dass man bei den Eltern noch lebt oder man irgendwie mit der Familie mehr zu tun hat. Und wenn man mal erklärt, ich wohne schon allein, ich wohne in einer Wohngruppe, dann muss man sich immer erst mal erklären, wo wohnst du denn da, warum wohnst du da oder warum bist du nicht bei deinen Eltern?

Sprecherin:

Weil ihr Vater gewalttätig gewesen ist, ist Anna bei ihrer leiblichen Mutter aufgewachsen. Mit 16 wandte sie sich schließlich an das Jugendamt. Sie suchte Hilfe, denn ihre Mutter hörte schon seit Jahren Stimmen und halluzinierte.

O-Ton Anna Dietrich:

In erster Linie hat sie gedacht, die Nachbarn tun ihr etwas an, würden sie vergiften, würden sie verfolgen, ihr zuhören, ihr Leben einfach ausspionieren, um irgendwas im Nachhinein Schlimmes anzustellen. Ab einem bestimmten Alter war auch ich so eine potenzielle Gefahr, weil ich mit diesen Leuten kooperieren könnte oder etwas in die Richtung. Gift bekommen könnte, Sachen mit nach Hause schmuggeln würde. Und das war eben die Gefahr, die ich ausgestrahlt habe für sie.

Sprecherin:

Anna ist deshalb dankbar, dass sie mit Hilfe des Jugendamts aus dieser Situation herauskam und die Chance hat, ihr eigenes Leben zu leben. Doch das sei etwas ganz Anderes, als eine richtige Familie zu haben.

O-Ton Anna Dietrich:

Ich habe andere Kinder oder Jugendliche schon beneidet, weil sie einfach den Rückhalt hatten. Egal ob jetzt finanziell, emotional von Eltern, Geschwistern und Freunden und Familie, alles.

Sprecherin:

Begleitet zu werden auf den ersten Schritten ins Erwachsenenleben, Rückhalt bei Schwierigkeiten oder lästigen Behördengängen, all das benötigen junge Menschen, die in Heimen oder bei Pflegeeltern aufgewachsen sind. Genauso wie andere Jugendliche. Doch die Jugendhilfe gewährt Unterstützung ab 18 nur dann, wenn ein „deutlicher Bedarf“ da ist. Wer vermeintlich gut allein klar kommt, hat es schwer.

O-Ton Anna Dietrich:

Ich kann mich noch erinnern, als ich 18 geworden bin, war das dann doch etwas stressig, weil ich konnte mich um mich selber kümmern. Ich war schon ziemlich unabhängig. Da war es tatsächlich auch schon problematisch, den Vertrag oder die Maßnahme zu verlängern.

Sprecherin:

Doch Annas Betreuer in der Wohngruppe setzten sich für sie ein. So konnte sie in der Jugendhilfe bleiben.

O-Ton Anna Dietrich:

Meine Betreuer hätten mich niemals rausgelassen. Mit 18, da fehlt einfach noch so viel an Wissen, oder ich war zu dem Zeitpunkt gerade erst fertig mit dem Abi. Ich wüsste nicht, was ich mit 18 alleine hätte tun können oder sollen.

Musikakzent

Sprecherin:

Das zeigt sich auch in den Ergebnissen der Studie von Professor Wolfgang Schröer. Der Sozialpädagoge von der Universität Hildesheim erforscht seit 12 Jahren mit einem vierköpfigen Team die Lebensläufe der Careleaver. In einer groß angelegten Studie zu Bildungsabschlüssen haben sie etwa 300 Careleaver befragt, mehr als ein Dutzend biographische Interviews geführt und mit Jugendämtern gesprochen. Vor allem, inwiefern Careleaver Chancen auf ein Studium haben, hat die Forscher interessiert.

O-Ton Wolfgang Schröer:

Was uns sehr, sehr überrascht hat, ist, dass auch durchaus Bildungserfolg dazu führen kann, dass eine Hilfe beendet wird, nämlich dass gesagt wird: Der kommt ja gut zurecht. Der macht sein Abitur. Da brauchen wir nicht mehr weiter unterstützen.

Sprecherin:

Dabei würde es andersherum Sinn ergeben.

O-Ton Wolfgang Schröer:

Wir hätten die Argumentation, dass es genau andersherum ist, dass jemand, wenn er es schafft, ein Abitur zu machen, auch weitere Unterstützung braucht, damit er auch studieren kann.

Sprecherin:

Die Unterstützung sei bei scheinbar kleinen Dingen nötig, die bei anderen Gleichaltrigen geradezu banal erscheinen. Schröer erzählt das Beispiel einer Careleaverin, die mit 18 beschloss, im Ausland einen Freiwilligendienst zu machen.

Eine mutige Entscheidung. Doch die junge Frau, die bei Pflegeeltern aufgewachsen war, hatte ein existentielles Problem:

O-Ton Wolfgang Schröder:

Wo gehe ich hin, wenn ich aus dem Freiwilligendienst zurückkomme? Sie konnte nicht zu ihren Eltern zurückgehen, aber sie musste schon während des Freiwilligendienstes organisieren, dass sie irgendwie einen Ort hat, irgendwo hinkommt. Während ihre „Mit-Freiwilligendienstlerinnen“, wenn ich das mal so formuliere, wie selbstverständlich gesagt haben: Wir ziehen danach erst einmal wieder für zwei Monate bei unseren Eltern ein oder fahren dahin, werden abgeholt. Sie kam aus ihrem Freiwilligendienst zurück und musste das für sich erst mal selbst organisieren, weil auch die Wohngruppe, aus der sie kam, und ähnliches nicht mehr zuständig war.

Sprecherin:

Die meisten Gleichaltrigen haben bei ihren Eltern „ein Nest“. Wohnen meist noch dort.

O-Ton Wolfgang Schröder:

Im Durchschnitt, kann man sagen, ziehen junge Menschen zwischen dem 23. und 25. Lebensjahr aus dem Elternhaus aus.

Sprecherin:

Bis dahin werden Kinder und Jugendliche von ihren leiblichen Eltern unterstützt – materiell, emotional, sozial. Für Careleaver sieht das anders aus.

O-Ton Wolfgang Schröder:

Wenn Sie diese Statistiken angucken, die Kinder- und Jugendhilfe-Statistik der TU Dortmund, dann sehen Sie ziemlich eindeutig, dass die meisten Hilfen beendet wurden im Alter zwischen 17 und 19 Jahren. Ab 19 ist kaum mehr was da, und die meisten Hilfen werden beendet.

Sprecherin:

Ab jetzt sind die Careleaver für sich selbst verantwortlich. Die staatliche Stelle, an die sie sich wenden, ist das Jobcenter. Und hier entscheidet sich, ob ihnen der Schritt in die Selbständigkeit gelingt, entscheiden sich Erfolg und Misserfolg ihres jungen Lebensweges:

O-Ton Wolfgang Schröder:

Wenn einem das nicht gelingt, die Antragsgestaltung und ähnliches allein hinzukriegen, ist das häufig schon ein erster Punkt, wo wir aus Berichten von Careleavern wissen, dass es Lücken der Unterstützung gibt, der Versorgungslücken, wo sie über Monate kein Geld haben. Und das ist schon eine Gefahr, wo es zum ersten Mal zu Formen von Wohnungslosigkeit kommen kann.

Musikakzent

Sprecherin:

Es sind Herausforderungen, die junge Menschen überfordern. Für den Hildesheimer Sozialwissenschaftler Schröder und sein Forschungsteam ist klar, (...)

O-Ton Wolfgang Schröer:

(...) dass die jungen Menschen dadurch eine schwierigere Situation haben als andere junge Erwachsene und alleine Prozesse gestalten müssen, die kaum ein anderer junger Erwachsener in dem Alter so gestalten muss.

Sprecherin:

Das bestätigt Melanie Overbeck. Sie ist Juristin und zweite Vorsitzende des Careleaver Vereins. Einem Verein, in dem sich seit 2014 Careleaver vernetzen. Mehr als einhundert Mitglieder hat der Verein, darunter Anna und Robert. Hier tauschen sie unterschiedliche Erfahrungen aus.

O-Ton Melanie Overbeck:

Wir erfahren von vielen, die in der Herkunftsfamilie groß geworden sind, dass die sagen: Mensch, das hat irgendwie nicht geklappt. Da bin ich nochmal zurückgezogen. Oder ich bin mit Freund oder Freundin zusammengezogen, da ist die Beziehung in die Brüche gegangen. Dann sind sie nochmal nach Hause gezogen, oder sie haben ein Auslandssemester gemacht und sind danach erst einmal wieder zurück, um sich von da aus wieder eine Wohnung zu organisieren. Oder auch völlig banale Dinge: Der Rechner ist kaputt gegangen, ich brauche jetzt Geld für Neuen. Oder ich muss die Glühbirne anschrauben und kriegt das nicht alleine hin.

Sprecherin:

Melanie Overbeck ist selbst Careleaverin. Sie ist 38 Jahre alt, hat zwei Kinder und lebt in Münster. Ihr Übergang von einer Wohngruppe ins Erwachsenenleben ist 20 Jahre her. Die Hürden aber seien die gleichen gewesen wie heute, auch bei ihr wurde mit 18 die Jugendhilfe beendet.

O-Ton Melanie Overbeck:

Ich war damals zu dem Zeitpunkt auf einem Berufskolleg und habe das Fachabitur gemacht und befand mich drei, vier Monate ungefähr vor dem Schulabschluss, als die Jugendhilfe beendet worden ist. (...) Ich habe den Abschluss noch gemacht, aber mit einem, sagen wir mal, unterirdischen Durchschnitt und bin dann stattdessen erst einmal arbeiten gegangen, um Geld zu verdienen, um die Miete zahlen zu können, meinen Lebensunterhalt zahlen zu können und hab dann zwei, drei Jahre später habe ich dann angefangen, die Abendschule zu besuchen, und habe das Abitur nachgeholt.

Sprecherin:

Am Ende hat sie Jura studiert und hatte die gleichen Probleme beim Bafög-Amt wie Robert. Damals gab es noch keinen Careleaver-Verein. Kein Netzwerk, keine Forschung zu dem Thema. Erst später hat Melanie Overbeck gemerkt, wie selten es ist, dass Careleaver einen Hochschulabschluss machen.

O-Ton Melanie Overbeck:

Ich war völlig überrascht zu erleben, dass dahinter wirklich strukturelle Probleme bestehen, die für ganz, ganz viele Menschen dafür sorgt, dass sie keinen höheren Bildungsabschluss erreichen können und damit eigentlich immer in dieser Schleife drinnen stehen von der Notwendigkeit, irgendwie auf Sozialleistungen angewiesen zu sein.

Sprecherin:

Wieviele der Careleaver einen höheren Bildungsabschluss schaffen, ist nicht bekannt. Die Hochschulen erfassen bei Studienanfängern nicht, aus welchen sozialen Verhältnissen sie stammen. Allerdings absolvieren nach Schätzungen des Forschungsteams an der Universität Hildesheim und des Careleaver-Vereins nur wenige Careleaver in Deutschland ein Hochschul-Studium. Ein bis drei Prozent ist eine Zahl, die auf Anfrage von SWR2 Wissen genannt wird. Offenbar haben die jungen Menschen mit Vorurteilen zu kämpfen, erzählt Melanie Overbeck.

O-Ton Melanie Overbeck:

Wir haben ein Mitglied, das uns erzählt hat: Sie hat sich für ein Stipendium beworben und hat es nicht bekommen, weil die Kommission gesagt hat: Careleaver schaffen das Studium häufig sowieso nicht. Das ist herausgeworfenes Geld. Das sind alles so Punkte, wo ich insbesondere auf Vorträgen auch immer sehr gerne dafür werbe, dass gerade wenn man so in Richtung höhere Bildungschancen geht, dass man vor allen Dingen an der Grundeinstellung etwas ändern muss.

Musikakzent

Sprecherin:

Auch bei Jugendämtern hat SWR2 Wissen nachgefragt. Das Jugendamt in Mainz gibt an, dass ein Studium bei Careleavern kaum ein Thema sei. Weniger als fünf Prozent der ehemaligen Heim- und Pflegekinder in Mainz würden studieren. Professor Schröer von der Uni Hildesheim sieht noch viel Forschungsbedarf, was die empirischen Daten angeht:

O-Ton Wolfgang Schröer:

Wir sind derzeit im Gespräch auch mit dem Bundesministerium, dass wir in Deutschland dort verlässlichere Zahlen bekommen. Wir würden gerne eine Langzeitstudie machen, wo wir 1.000 Careleaver*innen aus Wohngruppen und 1.000 aus Pflegefamilien zehn Jahre lang begleiten, um zu sehen, wie deren sozialen Teilhabe-Wege nach den Erziehungshilfen zwischen 17 und 27 aussehen.

Sprecherin:

Anna Dietrich fängt im Oktober 2020 eine Ausbildung zur Krankenschwester an. Sie sei zwar während des Abiturs unterstützt worden, erzählt sie, aber letztlich sei ihr zu einer Ausbildung geraten worden. Melanie Overbeck erkennt in Erfahrungsberichten wie diesem ein Muster, (...)

O-Ton Melanie Overbeck:

(...) dass es wirklich diese strukturellen Probleme sind. Der frühe Abbruch, die immer noch bestehende rechtliche Beziehung zu den Eltern, teilweise die Kostenheranziehung, weil sie auch die Motivation für die Aufnahme einer Ausbildung nimmt. Diese negative Grundeinstellung, dass man von vornherein sagt, Du brauchst gar nicht so viel angehen, weil du wirst es eh nicht erreichen.

Sprecherin:

Dabei ist es gesetzlich geregelt, dass junge Menschen ab 18 Hilfe durch das Jugendamt bekommen sollen. Das nennt sich: „Hilfe für junge Volljährige“. Festgeschrieben im Sozialgesetzbuch, Achtes Buch, Paragraf 41.

Zitator:

„Jungen Erwachsenen (also nach dem 18. Geburtstag) soll Hilfe für die Persönlichkeitsentwicklung und zu einer eigenverantwortlichen Lebensführung gewährt werden, wenn und solange die Hilfe auf Grund der individuellen Situation des jungen Menschen notwendig ist. Die Hilfe wird in der Regel nur bis zur Vollendung des 21. Lebensjahres gewährt; in begründeten Einzelfällen kann sie für einen begrenzten Zeitraum darüber hinaus fortgesetzt werden. Die jungen Volljährigen sollen auch nach Beendigung der Hilfe auf ihrem Weg in ein eigenverantwortliches Leben im notwendigen Umfang beraten und unterstützt werden.“

Sprecherin:

Aber was im Gesetzestext steht, sieht in der Praxis oft anders aus, sagt Melanie Overbeck:

O-Ton Melanie Overbeck:

Die Jugendhilfe kann eigentlich länger gewährt werden. Auf Kostenheranziehung kann eigentlich verzichtet werden. Sie kann verringert werden. Man kann Sonder-Anträge stellen, damit man keinen Unterhalt für seine leiblichen Eltern zahlen muss. Da ist es sehr häufig so, dass Careleaver entweder gar nicht wissen, dass sie da Möglichkeiten haben, sich dagegen zu wehren. Und selbst wenn es aber so ist, muss man sagen, haben die allerwenigsten die emotionalen Ressourcen, um einen Rechtsstreit gegen eine Behörde zu führen. Das haben viele Erwachsene nicht, die mit beiden Beinen im Leben stehen. Aber für junge Menschen, die gerade im Übergang stehen und dabei völlig alleine sind, ist das eigentlich überhaupt nicht machbar.

Sprecherin:

Bei Robert war es so, dass er nicht wusste, dass er als Careleaver Bafög mit Formblatt 8 elternunabhängig beantragen kann. Auch dem Mitarbeiter vom Bafög-Amt ging es offenbar so. Robert bat schließlich seinen ehemaligen Vormund vom Jugendamt um Unterstützung, seinen rechtlichen Vertreter, solange er minderjährig war. Obwohl er nach dem 18. Lebensjahr nicht mehr zuständig war, half er ihm.

O-Ton Robert Wepner:

Er meinte, lass dir mir mal die Vorgesetzte geben. Dann habe ich mit der Vorgesetzten quasi von dem Bafög-Amt gesprochen und meinte, ob das jetzt normal sei, das ich jetzt vor die Entscheidung gestellt wäre, dass meine leibliche Mutter quasi zu mir Kontakt aufnimmt oder ich zu ihr und sie im besten Fall noch meine persönlichen Daten erfährt, also wo ich wohne. Dann hat man meinen Vormund angerufen, kurz nachdem ich dann angerufen hatte, und hat er auch nochmal die Situation bestätigt und dann quasi. Dann wurde mir das Bafög bewilligt. Aber wenn du diese Connections zum Jugendamt nicht hast oder wenn du halt alleine dastehst in diesem Behördenschwungel, wie zum Teufel sollst du das machen?

Sprecherin:

Laut Melanie Overbeck müssten die Ämter und Hochschulen mehr für die Situation von Careleavern sensibilisiert werden. Dabei helfen würde ein eigener Rechtsstatus.

O-Ton Melanie Overbeck:

Wir kennen das aus dem Ausland, dass es teilweise einen selbstständigen Rechtsstatus gibt. Zum Beispiel in Großbritannien können Sie sich an der Uni einschreiben, da können Sie freiwillig ankreuzen, dass Sie Careleaver sind. Dann bekommen Sie bestimmte Begünstigungen. Sie bekommen elternunabhängiges Bafög. Sie werden bevorzugt berücksichtigt bei der Vergabe von Wohnheimplätzen und so weiter. Und sowas fehlt sicherlich in Deutschland.

Musikakzent

Sprecherin:

Bundesweit gibt es etwa 560 Jugendämter, die über eine Million hilfsbedürftige Kinder und Jugendliche betreuen. Rund 180.000 leben bei Pflegeeltern oder in Heimen und stehen mit dem 18. Geburtstag vor der Frage, ob sie sich aus der Obhut der Jugendhilfe lösen oder ob sie weiterhin die staatliche Hilfe in Anspruch nehmen. Diesen Übergang handhaben die Jugendämter in Deutschland unterschiedlich, bestätigen die Jugendämter in Stuttgart und Mainz auf Anfrage von SWR2 Wissen. Es gebe große regionale Unterschiede. Warum das so ist, erklärt der Abteilungsleiter der Erziehungshilfen des Jugendamts Stuttgart, Lucas-Johannes Herzog:

O-Ton Lucas-Johannes Herzog:

Das eine ist, dass viele Kommunen versuchen auf dem Weg Kosten zu sparen. Und als der Paragraf 41, also die Hilfe für junge Volljährige, ins Gesetz kam, war ja auch die Befürchtung, dass es zu einer Explosion der Hilfekosten führen wird. Ein weiterer Grund ist, dass die jungen Volljährigen keine große Lobby haben, das heißt, sie sind nicht so geübt darin, ihre Rechtsansprüche umzusetzen, durchzusetzen. Und ein weiterer Grund ist, denke ich, die Konstruktion dieser Hilfen, die einen „deutlichen Bedarf“ voraussetzen. Und „Bedarf“ bei Hilfe zur Erziehung heißt in der Regel, dass man Defizite haben muss und kein junger Mensch hat eigentlich gerne Defizite.

Sprecherin:

Herzog ist auch Vorstand der Internationalen Gesellschaft für Erzieherische Hilfen. Er kennt die Situation in anderen Jugendämtern. Sie seien nicht alle so gut finanziell aufgestellt wie das Jugendamt der baden-württembergischen Hauptstadt.

O-Ton Lucas-Johannes Herzog:

Wir wissen aus bundesweiten Veranstaltungen mit Jugendamts-KollegInnen aus sozialen Diensten, dass sie zum Teil sehr unter dem Druck der Kämmerei oder auch der wirtschaftlichen Jugendhilfe stehen. Und es braucht schon viel fachliches Standing, um dem was entgegen zu halten. Das zeigt ein bisschen, glaub ich, die desolante Situation, die in manchen Jugendämtern herrscht, dass eben nur noch das Notwendigste, manchmal nur Kinderschutz noch gemacht wird und die ganz normalen gesetzlichen Ansprüche an Hilfe und Unterstützung dann hinten runter fallen oder viel zu kurz kommen und zu wenig ernst genommen werden.

Sprecherin:

Nach Angaben des Jugendamts in Mainz sollten die finanziellen Rahmenbedingungen aber nicht zu stark gewertet werden. 40 Prozent der Hilfen würden schließlich durch die Jugendlichen oder deren Eltern beendet, weiß die Jugendämter seien nicht dafür verantwortlich zu machen, dass den jungen Menschen Patrik Maniel, Sachgebietsleiter für „Integrierte flexible Hilfen und Pflegekinderwesen“, beim Jugendamt in Mainz. Daschen nur selten hohe Bildungsabschlüsse gelingen. Sie kämen nun einmal oft aus schwierigen Familienverhältnissen und bildungsfernen Familien, weshalb er die Bildungspolitik in der Pflicht sieht.

O-Ton Patrik Maniel:

Die Jugendhilfe ist auch nicht das alleinige System, sondern bevor die jungen Menschen in die Heimerziehung kommen. Dass es eben nicht davon abhängig ist, aus welchem familiären Hintergrund ich komme, um Bildungserfolg zu haben. Dass eine Schule Möglichkeiten hat, dass es unterschiedliche Professionen in Schulen gibt, bessere personelle Ausstattungen, um sich individuell um die jungen Menschen zu kümmern.

Sprecherin:

Trotzdem sind die Jugendämter in Mainz und Stuttgart für Reformen, wie sie in der Jugendhilfe bereits angedacht sind, zum Beispiel für das Problem der Kostenheranziehung.

O-Ton Patrik Maniel:

Ganz einfach aus dem Grund, weil jetzt ein junger Mensch, der eine Ausbildung macht, noch zuhause lebt, ganz andere Ressourcen hat und im Regelfall immer noch auf Eltern zurückgreifen kann, die einem finanziell etwas zukommen lassen und sie auch begleiten. Da sehe ich schon eine Ungleichbehandlung und darum geht's ja auch in der Jugendhilfe, Ungleichheiten abzubauen.

Sprecherin:

Im Februar 2020 hatte der Bundestag erstmalig über die sogenannte SGB VIII-Reform beraten. Dabei soll nach Angaben einer Sprecherin des Bundesfamilienministeriums die Kostenheranziehung auf höchstens 25 Prozent gesenkt werden. Der Gesetzesentwurf sehe auch vor, das Vermögen eines jungen Erwachsenen künftig nicht mehr heranzuziehen und die Hilfe für junge Volljährige verbindlicher zu regeln. So sollen die Jugendämter nicht mehr so viel Handlungsspielraum haben und die Jugendhilfe einheitlicher umgesetzt werden. Das Gesetz soll noch in dieser Legislaturperiode, also spätestens bis Oktober 2021, in Kraft treten. Alle warten sehnlichst darauf. Das wurde bei den Gesprächspartnern von SWR2 Wissen deutlich.

Musikakzent

Sprecherin:

Denn Careleaver haben neben all den bürokratischen Hürden und finanziellen Problemen häufig noch ganz andere Sorgen. Sie müssen sich nicht nur mit Fragen ihrer Identität auseinandersetzen, sondern sich eventuell gegen handfeste Übergriffe wehren, wie Robert bei seiner leiblichen Mutter:

O-Ton Robert Wepner:

Ich habe meine Klingel abgeklebt, dass mein Name nicht zu sehen ist und bzw. nicht beschriftet, einfach weil es sein kann, dass sie hier auftaucht und hier Theater veranstaltet oder die Türen eintritt.

Sprecherin:

Weihnachten 2018 sei das letzte Mal gewesen, dass sie unerwartet vor der Tür stand:

O-Ton Robert Wepner:

Da hat's geklingelt und ich habe erst mal die Wohnungstür aufgemacht und hab rausgeschaut. Es war dunkel im Treppenhaus. Und dann kam nur so: „Es ist Weihnachten.“ Klar, in meinem Körper löst die Stimme richtige Schweißausbrüche und erstmal Zittern aus. Es reicht, wenn ich die Stimme auch irgendwie beiläufig irgendwo höre, dass solche Situationen auftreten. Und dann hatte ich die Türe erst einmal reflexartig wieder zugeschlagen. Und hab meiner Halbschwester das Handy in die Hand gedrückt und hab gesagt: „Hier, die Polizei.“

Sprecherin:

Die Tür hat Robert dann doch wieder geöffnet, weil er sich der Situation stellen wollte, keine Angst haben wollte.

O-Ton Robert Wepner:

Sie ist auf mich losgegangen und ich habe sie dann überwältigen können. Gott sei Dank, weil sie versucht hat, mir mit ihrem Asthma-Spray ins Gesicht zu schlagen und mir Sachen entgegen geschmissen hat.

Sprecherin:

Danach hat er sie angezeigt und die einstweilige Verfügung gegen sie erwirkt. Anna hingegen konnte das Verhältnis zu ihrer leiblichen Mutter verbessern. Es war sehr angespannt gewesen, nachdem sie mit 17 ausgezogen war. Jetzt schreiben sie sich täglich und einmal im Monat besucht sie ihre Mutter. Wenn Anna demnächst 21 Jahre alt wird, wird sie die Jugendhilfe endgültig verlassen und sich als Careleaver durchschlagen. Für sie war die Hilfe für junge Volljährige in den vergangenen drei Jahren wichtig.

O-Ton Anna Dietrich:

Dadurch, dass ich Sicherheiten habe, ich weiß, wo ich hinziehen werde, ich weiß, was ich machen werde. Ich weiß, ich habe noch das Backup und meine Betreuer würden im Nachhinein noch Kontakt mit mir halten. Ich habe einen besseren Bezug zu meiner Familie. Ich habe Freunde, ich habe Bekannte, die mich unterstützen würden. Ich fühle mich tatsächlich sicher jetzt.

Musikakzent

Sprecherin:

Robert wird bald sein Studium der Wirtschaftswissenschaften beenden. Das aus eigener Kraft geschafft zu haben, mit Nebenjobs und Bafög, hat ihn selbstbewusst gemacht:

O-Ton Robert Wepner:

Natürlich macht es auch ein bisschen stolz, dass man selber das halt einfach geschafft hat.

Sprecherin:

Anderen Careleavern will er Mut machen.

O-Ton Robert Wepner:

Du selber bestimmst dann am Ende deinen eigenen Weg und es gibt ein Zitat: „Ein Mensch ist in der Lage, seine Sterne neu zu ordnen.“
